

Anna Schmid

Zwischen Heilung und Wahnsinn

**Potentielle Dichter in den frühen
Romanen Vladimir Nabokovs**

Anna Schmid

Zwischen Heilung und Wahnsinn: Potentielle Dichter in den frühen Romanen Vladimir Nabokovs

ISBN: 978-3-8428-3617-4

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2013

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2013

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1. Der Exilautor Vladimir Nabokov in Berlin: kulturhistorische Hintergründe	9
1.1 Das Leben an einem Ort des „Zwischen“	9
1.2 Vladimir Nabokov und die Literatur des Zwischenraums.....	11
1.3 Exilautor Vladimir Nabokov: von der Lyrik hin zur Prosa.....	14
1.4 Der Exilschauplatz Berlin	18
2. Die Dichterfiguren in den frühen Romanen Vladimir Nabokovs	26
2.1 Nabokovs potentielle Dichter.....	26
2.2 Der Dichter und der Wahnsinnige bei Nabokov	31
3. Potentielle Dichter zwischen Heilung und Wahnsinn	36
3.1 Der geheilte Dichter im Debütroman <i>Mašen'ka</i>	36
3.1.1 <i>Die Gegenwart unter dem Zeichen des Wahnsinns</i>	37
3.1.2 <i>Die Heilung durch die Kunst der Erinnerung</i>	41
3.2 Der Wahnsinn und der Tod durch die Kunst in <i>Zaščita Lužina</i>	47
3.2.1 <i>Der Schachspieler als potentieller Dichter</i>	47
3.2.2 <i>Zwischen Schachwelt und Realität: dvoemirie in Zaščita Lužina</i>	50
3.2.3 <i>Die unheilvolle Macht der Erinnerung</i>	58
3.3 Das Duell zwischen dem wahren und dem falschen Dichter im Roman <i>Otčajanie</i>	65
3.3.1 <i>Das Verbrechen als ein quasi-poetischer Akt</i>	65
3.3.2 <i>Das ästhetische Scheitern an der Verkennung der Realität</i>	73
3.3.3 <i>Der Kampf zwischen dem wahren und dem falschen Dichter</i>	78
Zusammenfassung	85
Literaturverzeichnis	89

Einleitung

Die Vertiefung in das Wesen eines Dichters bzw. die Erforschung des künstlerischen Schaffensprozesses zählen laut vielen Literaturforschern zu den Hauptthemen nicht nur in den russischsprachigen Frühromanen Vladimir Nabokovs, sondern in seinem gesamten Œuvre. Fast alle Werke des Autors stellen Künstler als Erzähler oder Protagonisten vor und thematisieren den Kontrast zwischen Banalität, Inspiration und ästhetischem Empfinden sowie das Nebeneinander zweier Welten. All diese Aspekte finden in den Forschungsarbeiten von Brian Boyd, Renate Lachmann, Aleksandr Dolinin, Sergej Davydov u.a. große Beachtung. Die vorliegende Studie greift deshalb im Wesentlichen auf diese Forschungsansätze zurück. Als unverzichtbar für die bestehende Romananalyse erwiesen sich zudem Vladimir Nabokovs poetologischer Essay *The Art of Literature and Commonsense*, entstanden im Rahmen einer Vorlesungsreihe zur Geschichte der Weltliteratur sowie seine Autobiografie *Speak, Memory*. Herangezogen für die Analyse werden außerdem zahlreiche Kritiken und Forschungsarbeiten der zeitgenössischen Exilautoren wie Gleb Struve, Vladislav Chodasevič und Georgij Adamovič.

Weil die Entstehung der Frühromane Vladimir Nabokovs auf seine entbehrungsreiche Zeit im Berliner Exil zurückzuführen ist, kann ihre Analyse nicht ohne eine ausführliche Betrachtung jener kulturhistorischen Hintergründe erfolgen, die für die Entwicklung der schriftstellerischen Karriere des Autors zweifelsfrei von großer Bedeutung sind. Die Schilderungen von Verlust und kultureller Spaltung, von Einsamkeit und Identitätssuche nehmen in einem Großteil seiner in Berlin spielenden Geschichten aus den zwanziger und dreißiger Jahren einen zentralen Platz ein. Unter anderem wird darin auch die Suche des Schriftstellers nach eigener Selbstbestimmung im kulturellen und psychischen Zwischenraum des Berliner Exils thematisiert. Nicht zufällig rückt Nabokov in fast allen seinen Werken Exilkünstler in den Mittelpunkt, die es fortdauernd versuchen, durch die Schaffung fiktiver Welten dem sinnlosen Exilalltag zu entkommen. In der konstruierten Figur des Exilkünstlers werden zwei signifikante Lebenssphären, das Exil und die Kunst, aneinandergelknüpft. Dabei fällt auf, dass der Künstler und der Emigrant bei Nabokov ähnliche Züge besitzen: beide sind einsame, oft labile und sich abschnittende Figuren der Peripherie.

Drei russische Romane Nabokovs, welchen sich diese Studie widmet, *Mašen'ka* (1925), *Zaščita Lužina* (1930) und *Otčajanie* (1932), spielen im Berlin der zwanziger Jahre. Ohne Ausnahmen dominieren darin russische Emigranten als künstlerisch begabte Charaktere. Jede männliche Hauptfigur – sei es Ganin in *Mašen'ka*, Lužin in *Zaščita Lužina* oder German in *Otčajanie* – verfügt über ein dichterisches Potential, das im jeweiligen Kunstwerk realisiert werden könnte. Doch obwohl das Leben des Dichters und das künstlerische Schaffen das Thema fast aller Werke von Nabokov sind, verkörpern die oben genannten Romanfiguren keine souveränen Literaten wie zum Beispiel Fëdor Godunov-Čerdyncev aus dem späteren Roman *Dar*. In den zur Analyse ausgesuchten Romanen versteckt der Autor seine noch ungeformten Dichter¹ hinter den Masken eines jungen Filmstatisten, eines verschrobenen Schachspielers sowie eines egozentrischen Schokoladenfabrikbesitzers. Die Aufgabe dieser Studie besteht zunächst darin, aufzuzeigen, aus welchem Grund Nabokov seine potentiellen Dichter als „banale“, der Kunst (zumindest auf den ersten Blick) ferne Charaktere tarnt und sie obendrauf der Gefahr aussetzt, im Romanverlauf wahnsinnig zu werden. Eine weitere Frage richtet sich auf die Realisierbarkeit des dichterischen Potentials, das den Figuren zugesprochen werden kann.

Die These, die auf beide oben angeführten Problemstellungen Bezug nimmt, ist folgende: geistige Gesundung und ästhetische Erfüllung der zur Analyse ausgesuchten Dichterfiguren hängen mit der Stabilität ihrer Verankerung in der alltäglichen Realität zusammen. Dabei ist zu beachten, dass alle drei Charaktere auf den Wunsch des Autors „defekt“ sind: sie verweigern sich dem realen Leben und flüchten in ihre alternativ erschaffenen Parallelwelten, um darin nach Erfüllung und Heilung zu suchen. Solange die Anbindung an beide Sphären – das Imaginäre der Kunst und das Alltägliche der Realität – besteht, kann der ansetzende Realitätsverlust bzw. Wahnsinn rechtzeitig abgewendet, und das dichterische Potential realisiert werden wie im Fall von Lev Ganin in *Mašen'ka*. Gleitet die Figur dagegen völlig in ihre imaginierte Welt der Kunst über, geht ihr Bezug zur Realität verloren. Die Rückkehr zum Alltag schlägt meistens fehl, worauf sich die dichterische Gabe in einen zerstörerischen Mechanismus verwandelt, der entweder zum ästhetischen Scheitern (German) oder dem Wahn mit Todesfolge (Lužin) führt.

¹ Hier und im weiteren Arbeitsverlauf wird auf den ästhetische Begriff „Dichter“ (*chudožnik*) zurückgegriffen, mit dem die literarische Produktion der Protagonisten hervorgehoben und gegenüber allen anderen Bereichen der Kunst (Musik, Malerei, Tanz u.a.) abgegrenzt werden soll.

Mit Blick auf die angeführten Überlegungen bietet es sich an, die Studie folgendermaßen aufzubauen: im theoretischen Teil werden die kulturhistorischen Hintergründe beleuchtet, die für die Entwicklung der schriftstellerischen Karriere Vladimir Nabokovs, aber auch für eine reflektierte Analyse seiner Werke von großer Bedeutung sind. Der praktische Teil der vorliegenden Studie ist der Bestätigung der oben formulierten These gewidmet. Es wird darin ausführlich auf drei potentielle Dichterfiguren eingegangen, die zwischen Heilung und Wahnsinn wanken. Zunächst befasst sich die Analyse mit dem geheilten Dichter Ganin in Nabokovs Debütroman *Mašen'ka*; danach werden der Wahnsinn und der Tod durch die Kunst in *Zaščita Lužina* und, zuletzt, der ästhetische Krach des schreibenden Verbrechers German in *Otčajanie* analysiert. Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse werden im Schlussteil zusammengefasst.

1. Der Exilautor Vladimir Nabokov in Berlin: kulturhistorische Hintergründe

1.1 Das Leben an einem Ort des „Zwischen“

Als Reaktion auf Weltkrieg, Revolutionen, Bürgerkrieg und Vertreibung setzte Anfang des 20. Jahrhunderts ein beispielloser Exodus von Menschen verschiedenster Schichten und Überzeugungen ein, welche in der Folge viele Städte Mittel- und Westeuropas (Berlin, Paris, Prag u.a.) zu den Zentren einer russischen Auslandskultur machten.² Flüchtlingsmassen aus Russland verteilten sich außerdem auf zahlreiche Städte in Nord- und Südamerika, sowie Asien. Gleb Struve schreibt, es habe fast keinen Ort auf der Erde ohne russische Emigranten gegeben.³

Die Ereignisse der Zwischenkriegszeit in Sowjetrußland hatten auch im Hinblick auf die russische Literatur ihre Spuren hinterlassen: zu Beginn der 1920er Jahre vollzog sich ihre Spaltung zwischen Mutterland und Exil. Unter den Millionen, die das kommunistische Russland in drei großen Emigrationswellen verließen, war ein beträchtlicher Anteil der kulturellen, geistigen und literarischen Elite des Landes vertreten, die im europäischen Ausland wenn nicht unbedingt eine neue Heimat, so doch eine vorübergehende Zuflucht fand und allmählich „ein Russland jenseits der Grenzen Russlands“ (*zarubežnaja Rossija*)⁴ bildete.

Im Exil angekommen, fanden sich viele Exilautoren in einer äußerst schwierigen Lage wieder. Nach der systematischen Verfolgung und Diffamierung in ihrer östlichen Heimat wurden sie in den westlichen Kulturkreisen nun sprachlich und kulturell zunehmend isoliert.⁵ Trotz dieser negativen Erfahrungen setzte sich ihr Schaffen im europäischen Ausland fort, jüngere Autoren wie Vladimir Nabokov entfalteten sich dort erst richtig. Diesem Umstand ist es wohl zu verdanken, dass die Literatur im Exil paradoxerweise gerade zu dem Zeitpunkt ihre Blüte erlebte, als es politisch und wirtschaftlich unaufhaltsam bergab zu gehen schien und heftige Diskussionen um ihre Legitimation aufbrachen.

² Vgl.: Kissel, Wolfgang Stephan: Exklusion. Chronotopoi der Ausgrenzung in der russischen und polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts. In: Peter Rehder, Igor Smirnov (Hrsg.): *Die Welt der Slaven. Sammelbände*. Bd. 26. München 2006. S. 22.

³ Vgl.: Struve, Gleb: *Russkaja literatura v izgnanii. Opyt istoričeskogo obzora zarubežnoj literatury*. New York 1956. S. 16.

⁴ Vgl.: Kissel, Wolfgang Stephan: Exklusion. Chronotopoi der Ausgrenzung in der russischen und polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts. S. 23.

⁵ Vgl.: Schlögel, Karl: *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren. 1917 bis 1941*. München 1994. S. 21.

Gegen Mitte der 1920er Jahre kann man von einem für die Exilsituation typischen Wendepunkt im Selbstverständnis der Emigranten sprechen: die Überzeugung, das Exil sei eine vorübergehende Erscheinung, machte der Resignation Platz, sich auf Dauer in der Fremde einrichten zu müssen.⁶ Hinzu kam die Verschlechterung der gesellschaftlichen, ökonomischen und nicht zuletzt emotionalen Lage der Emigranten. Vor diesem Hintergrund keimte ein zunehmender Generationskonflikt zwischen den älteren und den jüngeren Vertretern⁷ der russischen Exilgemeinden auf. Während der älteren Generation die Erinnerung an Russland und die Bemühungen um seine Wiederherstellung heilig waren und sie auf die Rettung der russischen Kultur hofften, sahen sich die jungen, unbekanntem Exilautoren mit der Isolation in einem fremden Sprachraum und dem Verlust materieller Grundlagen konfrontiert.⁸

Die Unterschiede und somit auch die Konflikte lagen jedoch viel tiefer. So war die ältere Generation der Kultur und dem Kult der Heimat verhaftet und fasste die Bemühungen der jüngeren Autoren um eigene Identität geradezu als Verrat an den russischen literarischen Traditionen auf. Die jüngere Generation fühlte sich dagegen in ihren Entfaltungsmöglichkeiten behindert und glaubte zudem, unter einem viel stärkeren Anpassungsdruck zu stehen, als die Älteren. Laut Anatolij Afanas'ev verstand sich die emigrierte Jugend in den 20er Jahren als die „unbemerkte Generation“ (*nezamečennoe pokolenie*).⁹ Zudem flammte in den 30er Jahren eine erbitterte Debatte um die Frage auf, ob eine russische Literatur fern der Heimat überhaupt möglich sei und wie diese auszusehen habe. Prominenteste Teilnehmer dieser Debatten waren Georgij Adamovič und Vladislav Chodasevič.

Dies alles – die große Zahl der Flüchtlinge, ihre heterogene Zusammensetzung, die unterschiedlichen Wege und die verschiedenen individuellen Motivationen – macht aus der Emigration ein komplexes Phänomen, ein „Konglomerat von

⁶ Vgl.: Afanas'ev, Anatolij: Neutolënnaja ljubov'. Vstupitel'naja stat'ja. In: Valentin Lavrov (Hrsg.): *Literatura russkogo zarubežja. Antologija v šesti tomach*. Bd. 1. (1920-1925). Moskva 1990. S. 5.

⁷ Seit Gleb Struve ist es in der Literaturgeschichtsschreibung des Exils üblich, die russische Schriftstelleremigration in eine ältere und eine jüngere Generation einzuteilen, und zwar nicht nach dem Altersunterschied. Die älteren Exilautoren (Ivan Bunin, Dmitrij Merežkovskij, Vladislav Chodasevič u.a.) konnten schon auf eine vorrevolutionäre schriftstellerische Karriere zurückblicken, während die jüngere Generation (Vladimir Nabokov, Georgij Ivanov, Nina Berberova) erst im Exil zum Durchbruch oder zur Reife kam.

⁸ Vgl.: Kissel, Wolfgang Stephan: Vladimir Nabokovs Metamorphosen. (Selbst-)Überzeugung als transkulturelle Praxis des Exils. In: Klaus-Dieter Krohn u.a. (Hrsg.): *Übersetzung als transkultureller Prozess*. Hamburg 2007. S. 53.

⁹ Afanas'ev, Anatolij: Odná ili dve russkie literatury? In: Valentin Lavrov (Hrsg.): *Literatura russkogo zarubežja. Antologija v šesti tomach*. Bd. 3 (1931-1935). Moskva 1997. S. 7.

*Einzelgeschicksalen*¹⁰, zwischen denen sich jedoch viele Berührungspunkte ergeben, betont Ulrike Goldschweer. So sei es möglich, von Tendenzen, Strömungen und Stimmungen zu sprechen, ohne dabei den Einzelnen und sein Schicksal aus dem Blick zu verlieren. Der nächste Arbeitsschritt soll deshalb mit Blick auf Nabokovs Leben unter den Bedingungen des Berliner Exils erfolgen. Das Ziel ist, anhand seiner Romanfiguren aufzuzeigen, dass die Frühwerke des Autors von dem fortlaufenden Versuch einer Selbstbestimmung im kulturellen und psychischen Zwischenraum des Berliner Exils zeugen.

1.2 Vladimir Nabokov und die Literatur des Zwischenraums

Im Exil zu leben bedeutete für viele Vertriebene, einen fast unmöglichen Spagat zwischen zwei Realitäten bzw. zwei Mentalitäten zu schaffen: derjenigen des Mutterlandes und der des Gastlandes. Laut Ulrike Goldschweer war das Grenzbewusstsein der russischen Emigrantenkultur im Exil stark erhöht. Das äußerte sich vor allem im Bestreben der Exilautoren, das Exil als einen Zwischenort – zwischen den Nationalitäten, zwischen Leben und Tod, Materialismus und Idealismus – zu verstehen. Dabei seien diese Grenzen nicht nur im Bewusstsein und Verhalten der russischen Emigrantenautoren wie Vladimir Nabokov nachzuweisen, sondern auch auf der Motivebene ihrer literarischen Texte.¹¹

Aleksandr Dolinin hebt an dieser Stelle insbesondere das existenzielle Dilemma der jüngeren Generation der Exilautoren hervor, die in Folge von Vertreibung gleichzeitig in zwei parallelen Realitäten existierte: „*der aktuellen, aber fremden, und der imaginären, aber eigenen*“.¹² Vladimir Nabokov, der in Sankt-Petersburg eine glückliche Jugend erlebte und sein Debüt als Lyriker bzw. als angehender Schriftsteller im Berliner Exil hatte, wird diese Spaltung sicherlich nachempfunden haben.

Auf den stark ausgeprägten gegensätzlichen Charakter der Exilliteratur verweist in ihrer Arbeit auch Anja Pülsch:

Emigrantenliteratur steht im Zeichen des Übergangs vom alten zum neuen Ich, von der Vergangenheit zur Gegenwart sowie vom

¹⁰ Goldschweer, Ulrike: Exil als Grenzphänomen. Die Wiederentdeckung der russischen Literatur „jenseits der Grenze“. In: Karl Eimermacher (Hrsg.): *Stürmische Aufbrüche und enttäuschte Hoffnungen: Russen und Deutsche in der Zwischenkriegszeit*. München 2006. S. 805.

¹¹ Vgl.: Goldschweer, Ulrike: *Exil als Grenzphänomen*. S. 824.

¹² Dolinin, Aleksandr: *Istinnaja žizn' pisatel'ja Sirina. Raboty o Nabokove*. Sankt-Peterburg 2004. S. 33.

Eigenen zum Fremden. Sie trägt diese Gegensätze in sich und macht sie fruchtbar.¹³

Um den Zwischenraum, in dem sich Exilliteratur entfaltet, begrifflich zu machen, greift Pülsch auf das Freudsche Konzept des Unheimlichen zurück. Demnach handelt es sich um einen psychischen Zustand zwischen dem „*verlorenen Heimlichen und einer kulturellen Wiederverortung*“.¹⁴ Literarisch äußere sich diese Spaltung in der Produktion textueller Doppelgänger sowie einer Verdoppelung der Zeit und des Ortes.

Diese von Pülsch angeführten Aspekte lassen sich an den drei für die Studie ausgesuchten Romanen Nabokovs festmachen. Die Figur des jungen russischen Exilanten Lev Ganin im Roman *Mašen'ka*, den Aleksandr Dolinin als „*Alter Ego*“¹⁵ des Schriftstellers Nabokov bezeichnet, konnte vom Autor als die perfekte Projektionsfläche für eigene Identitätssuche genützt werden, um die schmerzhaften Erfahrungen von Verlust und kultureller Entwurzelung zu verarbeiten und auf diese Weise einer drohenden Identitätskrise zu entkommen. Wie durch eine Folie schimmert in *Mašen'ka* das erinnerte Russland durch das unreal anmutende Exil hindurch. Analog dazu überlagern sich zwei Zeitebenen: die Zeit- und Raumstruktur sowohl in *Mašen'ka* als auch in *Zaščita Lužina* sind durch zwei gegensätzliche zeitliche und räumliche Sphären gekennzeichnet, die nicht nur eng miteinander verbunden sind, sondern in einem bemerkenswerten Verhältnis zueinander stehen. In *Mašen'ka* sind es die Gegenwart und die Vergangenheit des 25-jährigen Lev Ganin, die miteinander verquickt sind; in *Zaščita Lužina* die Spaltung des Raums zwischen dem realen und dem des Schachspiels. In *Otčajanie* liegt zwar keine Verdopplung der Zeit bzw. des Ortes vor, dafür taucht dort ein (vermeintlicher) Doppelgänger auf, mit dessen Hilfe der potentielle Dichter German das eigene Ich zu definieren versucht. Und letztlich dient in allen drei Romanen primär Berlin als Schauplatz des Geschehens, wobei die Realien der Stadt Nabokov als Folie für den eigenen künstlerischen Schaffensprozess dienen.

Pülschs theoretische Erfassung von Exil und Emigration als Grenzüberschreitung von einer Kultur in die andere setzt die Abgrenzung des Fremden gegenüber dem Eigenen voraus, was nicht selten zu einer Identitätskrise führen könne.¹⁶ In

¹³ Pülsch, Anja: *Emigration als literarisches Verfahren bei Zinovij Zinik*. München 1995. S. 33.

¹⁴ Ebd., S. 34.

¹⁵ Dolinin, Aleksandr: *Istinnaja žizn' pisatel'ja Sirina*. S. 46.

¹⁶ Vgl.: Pülsch, Anja: *Emigration als literarisches Verfahren bei Zinovij Zinik*. S. 24.